

Brauerzeitung.

Offizielles Organ aller organisirten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressiren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an H. Kagerl; — Vereinskassendrucke und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an H. Kagerl, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1247. Redaktion: H. Kagerl, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechspaltene Petitzeile 20 Pf.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Verlin, Christburgerstraße 26. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: S. Stidel, Braunschweig, Odenstraße Nr. 32. Vorsitzender der Pressekommision: S. Braub, Linden-Hannover, Mittelstraße 20, 1. Etage.

Nr 10.

Hannover, den 8. März 1901.

11. Jahrgang.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 17. Februar tagte im „Gewerkschaftshaus“ eine außerordentlich gut besuchte öffentliche Versammlung. Da trotz aller Bemühungen ein Referat nicht zu erhalten war, hatte Kollege Schüler das einleitende Referat übernommen. Derselbe verbreitete sich über die sehr stark zunehmende Arbeitslosigkeit in letzter Zeit, die sich auch im Braugewerbe besonders stark zeigte. Die Zahl von 1000 arbeitslosen Brauereiarbeitern am Orte dürfte ziemlich erreicht sein. Durch den Arbeitsnachweis wurden allein im Januar 1901 200 Personen in Arbeit gestellt, dagegen haben sogar Großbetriebe 10 bis 15 und mehr Mann entlassen. Besonders sehr es in anderen Berufen aus. In dieser Arbeitslosigkeit kommt noch die Wohnungsnot. Im April für Obdachlose sind 986 Wohnungslose, darunter 856 verheiratete Personen. Bei allen diesen soll sich noch der Brotwucher hinzugesellen, der dem bei einem Brotverbrauch für 2,50 Mk. die Woche eine jährliche Extrasteuer von 25,50 Mk. hinzukommen würde. Angesichts dieser Zustände müßte sich die gesamte Arbeiterschaft der Organisationsanstrengungen, um eine Besserung der Lebenslage und gerechtere Zustände herbeizuführen. Zum 2. Punkt: „Der Arbeitsnachweis der ringfreien Brauereien, insbesondere das Verhalten des Münchener Brauhauses zu demselben“, erklärten die Kuratoriumsmitglieder, daß die ringfreien Brauereien den Arbeitsnachweis trotz der früheren Vereinbarungen nur zum Teil anerkennen und zum Teil die notwendigen Arbeitskräfte unter der Hand einstellen. Alle Bemühungen der Agitationskommission, eine Besserung dieser Zustände herbeizuführen, sind bisher erfolglos geblieben. Insbesondere wurde das Verhalten der Direktion des Münchener Brauhauses kritisiert, die allen Bemühungen gegenüber sich ablehnend verhalten habe, welches nun zu dem jetzigen Vorgehen geführt habe. In der längeren Diskussion ergreift auch der Direktor des Münchener Brauhauses, Herr Sauerhaus, wiederholt das Wort. Er wies sich besonders gegen den § 2 des Arbeitsnachweisstatuts und verlangte einen Prozentfuß zur Einstellung ohne Arbeitsnachweis. Dieses wurde von der Versammlung mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Herr Sauerhaus befaßte sich außerdem über die kolossalen Schäden, die dem Münchener Brauhaus durch die Agitation der Agitationskommission erwachsen sei und machte die Verantwortlichen in der Sache verantwortlich, welche das Münchener Brauhaus schädigen. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Versammlung das Verhalten der einzelnen ringfreien Brauereien gegenüber dem Arbeitsnachweis auf das Entschiedenste verurteilt und in der die Agitationskommission beauftragt wird, mit allen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln gegen das Münchener Brauhaus und diejenigen Brauereien, welche die getroffenen Vereinbarungen nicht halten, vorzugehen, um die Anerkennung des Arbeitsnachweises zu erlangen. — Nachträglich hat die Direktion des Münchener Brauhauses sich verpflichtet, die Leute vom Arbeitsnachweis zu befreien, mit Ausnahme der Brauführer und Bierfahrer.

Berlin. (Hilfsarbeiter.) Zu der Wanderversammlung bei Kühl, Kistlerstraße, waren besonders die Kollegen von Pagenhofer Abth. 1 eingeladen und auch zahlreich erschienen. Kollege Schüler sprach über „Die Arbeitslosigkeit der Zeitgenossen und ihr Ursprung.“ Ein halbes Jahrhundert der wirtschaftlichen Verhältnisse zog an unserem Gesichte vorüber. Wir sahen das Ende des Unglücksjahres 48 und der späteren Zeit bis zu dem gewaltigen Aufschwung der Industrie und des Handels nach den großen Kriegsjahren 66-70. Wir sahen ferner die minimalen Sätze der Arbeitslosigkeit in den 70er Jahren und die er schreckend große Zahl der Beschäftigungslosen in der heutigen Zeit. Die vorgelegte Statistik ergab, daß sich die Zahlen verzehnfacht haben. Der Redner führte aus, wie sich die Verhältnisse noch verschlechtern durch die immer weiter schreitende Technik der Maschinen und die dadurch herbeigeführte Überproduktion auf dem Weltmarkt. Er machte den aufmerksamen Zuhörern klar, daß nur eine Verkürzung der Arbeitszeit dieses Übel zu mildern im Stande ist, und forderte die Kollegen auf, mit allen Mitteln einen gesetzlich festzulegenden Achtstundentag anzustreben. Damit schloß der Vortragende seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Es wurde noch unter Verschiedenes die Wahl eines Vertrauensmannes vorgenommen und dann die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Berlin. (Hilfsarbeiter.) Am 17. Februar, stand folgendes: „Eines Attes, der gerade nicht von hoher Gesinnung zeugt, hat sich der ehemalige Bierfahrer und Vorsitzende der hiesigen Verwaltungskasse II (Brauereihilfsarbeiter) des Brauerverbandes schuldig gemacht. Derselbe war bis vor kurzem als Fahrbierfahrer bei der Radeberger Exportbierbrauerei tätig und hat nunmehr in der Kaiserin Augusta — Alles eine Restauration eröffnet. Mag nun der Besuch seitens seiner ehemaligen Kollegen nicht seinen Erwartungen entsprechen haben, oder aber sonst irgend welche Differenzen vorgekommen sein, jedenfalls scheint er sich mit einem Teil seiner Kollegen entzweit zu haben. Namentlich war es der Kollege Peters, der sich den Horn des Herrn Dreybrodt, der im Brauerverband organisiert war, der Direktion mit, daß man den Kutscher Peters gar nicht mehr zu sehen bekomme. Er schickte nur immer den Mitfahrer, während in anderen Restaurationen kneipte. Darauf wurde H. von der Direktion entlassen und ist es nur dem einmütigen Vorgehen unserer Verbandskollegen zu danken, wenn die Entlassung wieder rückgängig gemacht wurde. Wir können jedoch nicht umhin, das Gebahren des Herrn Dreybrodt festzunagen. Uebrigens soll Dr. der Direktion gegenüber geküßelt haben, daß er froh sei, der Partei- und Gewerkschaftsbewegung laßt sagen zu können. Die Kollegenschaft wird nun wohl wissen, wie sie sich diesem Herrn gegenüber zu verhalten hat.“ Das Ganze ist Lüge und Verleumdung! Weber hat Kollege Dreybrodt der Direktion der Brauerei etwas mitgeteilt, noch ist der Bierfahrer Peters entlassen worden, ebenso wenig wie die Entlassung durch Eintreten der Mit-

glieder des Transportarbeiterverbandes rückgängig gemacht werden konnte. Auch ist es Dreybrodt niemals eingefallen, zu der Direktion zu äußern, daß er froh sei, der Partei- und Gewerkschaftsbewegung laßt sagen zu können. In Rücksicht auf die Mitglieder des Transportarbeiterverbandes in der Radeberger Brauerei wollen wir dem Grund anzugeben unterlassen, warum Kollege Dreybrodt zu dem Vertreter der Brauerei sagte, bei ihm lämen die Flaschenkücher sehr wenig. Das Borkommiß, auf Grund dessen die Verleumdung ist, spricht schon allein dafür, daß D. mit dieser Verleumdung irgend welche ihm vom „Courier“ unterschobene Absicht gar nicht haben konnte, und wenn der Inspektor zu Peters sagte, er solle sich mehr um seine Kunden kümmern, sonst würde er entlassen, so lag die Absicht Dreybrodt eben so fern, wie eine dahingelene Absicht des Kollegen D. — Wenn man nun ohne Grund einen organisierten Arbeiter verleumdet und Mäurerpistolen über ihn der Welt erzählt hat, so sollte man meinen, daß ein anständiges Fachblatt die Verleumdung auch widerrufen, wenn es Kenntnis von der Wahrheit erhalten hat. Der „Courier“ läßt jedoch nicht zu jener Sorte Fachblätter, mindestens soweit es sich um Angelegenheiten der Organisation der Brauer und Berufsgenossen handelt, was er schon verschiedentlich bewiesen hat. Es war der frühere Vorsitzende der Sektion der Hilfsarbeiter des Brauerverbandes, den man verleumdet hatte und dem man die Entlassung zu geben mit den bisherigen Gepflogenheiten im „Courier“ nicht für vereinbar hielt. Auf eine ihm vom Kollegen D. zugefandte Verleumdung brachte der „Courier“ eine nichtssagende, der vorangegangenen Verleumdung keineswegs entsprechende Notiz, in welcher er eine der Lügen wiederholte, indem er die Entlassung des Peters nochmals als inhaltlich hinsteilt. Das fächliche sind schon 9 Mann wegen Mangel an Arbeit entlassen, Peters aber nicht, auch ohne Eintreten für denselben. Vom „Courier“ erwarten wir allerdings nicht die Wahrheit.

Bochum. In Bochum wurde bekanntlich vor einiger Zeit von gewissen Braumeistern und Vorderbüschen u. ein Bund gegründet, mit der von einem der Matadore geäußerten Absicht, zwei Parteien in den Brauereien zu haben, damit die Ausbeutung der Kollegen besser und ohne große Hindernisse vor sich gehen könne. Die Hauptabsicht derartiger Manipulationen ist dieses ja, doch nebenbei giebt man andere Beweggründe vor. Die Herstellung der „Harmonie“ ist es weniger, denn diese ist ja mit Augenblick vorhanden, in dem durch Schaffung der Uneinigkeit die unbeschränkte Ausbeutung in Flor kommt. Die anderen Beweggründe sind angeblich: „Die Förderung der Kollegialität“, die „Hebung des Gesellenstandes“. Wie dieses „löbliche“ Beginnen in Bochum in den Hintergrund ist, ist die Chronik der Zeit. Einige derjenigen, welche sich sehr um die Gründung des Gesellenbundes verdient gemacht haben, waren besonders präpariert dazu: patentirte „Ordnungsleute“, die alle Tugenden gepachtet zu haben vorgeben, und die armen Kollegen mit gutem Beispiele voranzugehen, sie auf den Pfad der Tugend, der „wahren Kollegialität“ zu leiten, den „Stand zu heben“ und die schlechten und verderblichen Einflüsse des Verbandes von den Kollegen fernzuhalten vorgeben. Der 2. Vorsitzende des Bundes bei Gründung desselben, Schmidt, der sich die größte Mühe zur Gründung des Bundesvereins gab, war zur Zeit der Gründung schon 4 Mal wegen Diebstahls vorbestraft. Er konnte auch dann noch das Mausen in der Brauerei schlegel nicht lassen, sonst würde er auch heute noch ein strammer Kämpfer für die „Ordnung“ sein, wurde davongejagt und erhielt auf der Viktoria Brauerei Unterchlupf und weitgehenden Schutz. Er sollte angeblich seine Schulden abarbeiten und wurde die Strafe der Entlassung androhet, wor ihm von seiner Wauferer etwas vormerfe. Doch die Remesse erreichte ihn und so erhielt dieser „eifrige Förder des Gesellenstandes“ 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahre Ehrenverlust. Ein zweiter eifriger „Förderer des Gesellenstandes“ und „Vertrauensmann“ des Bundes ist der Oberbüsche der Brauerei Jengering in Wanne, Reumann, welcher auf Veranlassung des Herrn Jengering wegen Betrugs und Knabenerschändung verhaftet wurde. Derselbe wurde im Jahre 1898 aus dem Verband ausgeschlossen aus dem Grunde, weil er Kollegen, von denen er befürchtete, daß sie ihm in die Karten legen könnten, hinauswarf. Seit seinem Ausschluß litt er keinen Verbandskollegen im Geschäft und erkreute sich des größten Schutzes seitens des — gewissen Braumeisters. Von den Kollegen nahm er 1 Mark für Mittag und Morgens ein bischen Kaffee. Wer es gewagt hätte, dem Treiben entgegenzutreten, wäre geflohen, doch hatte Niemand den Muth, denn sie waren im „Bund“ und durften doch gegen ihr Vorbild und ihren „Vertrauensmann“ nicht rebellieren; der würde es ihnen schon ausgehoben und ihnen wahre Kollegialität beigebracht haben. Seine „Standeshebungs“thaten kamen aus Tageslicht, als ein Kind an den Folgen derselben operirt werden mußte. Nach Rücksicht aus dem „Bunde“ werden diese „geprüften“ Männer hoffentlich als Ehrenmitglieder aufgenommen. Einige weitere Sätze der Ordnung und „Förderer der Kollegialität“ sind nicht so „berühmt“, sondern leiden nur an geringen Tugenden, bezw. Charakter, „Schönheitsfehler“. Da ist der Vorsitzende des Bundes, Buschmann, der sich im Schacher um die Seelen bald die Gaden abläßt und innerhalb zwei Jahren alle Verbandsmitglieder aus Bochum heraushaben will. Er war seiner Zeit Vorsitzender der Kasse des Verbandes, hatte eine heillosen Wirtschaft in seinen Büchern, wovon der Verband großen Schaden hatte, welcher durch freiwillige Beiträge der Mitglieder wieder reparirt werden mußte. Er wurde seines Postens entbunden und will jetzt wahscheinlich der Welt zeigen, daß er doch noch etwas kann, wenn auch sehr zweifelhaftes. Der Schriftführer des Bundes, Dresse, Siedemeister in der Brauerei Viktoria, läßt seine „wahre Kollegialität“ in der Weise aus, daß schon mancher Kollege in Folge seiner Schwärze und Brutalität auf Pfaster gemorjen wurde. Alle diese und noch einige Andere, die vom Verband ausgeschlossen wurden, haben sich im „Bund“ zusammengefunden, um den „Gesellenstand“

und noch manches Andere zu „heben“, und verschiedene Herren Braumeister und Vorderbüschen breiten ihre schützenden und segnenden Hände darüber. Da es selbstverständlich auch an dem nötigen Druck und sonstigen Manipulationen nicht fehlt, so ist es nicht zu verwundern, daß man auch einige ehrenhafte Kollegen „überzeugt“ hat, von denen man sagen kann: „Es ist uns in der Seele weh“, daß ich Euch in dieser Gesellschaft leh!“ — Warum wir dieses schreiben? Nicht etwa aus reiner Schadenfreude oder weil wir nichts Besseres zu thun haben, oder um dem „Bund“ die rechtlichen Kollegen abwendig zu machen. Bewahre! Diese kommen mit der Zeit ganz allein zu uns, wo sie sich unter Kollegen befinden, die Einer für Alle eintreten und gemeinsam in ehrlicher Weise ihre Interessen vertreten, denn in der Gesellschaft können sie sich auf die Dauer nicht wohl fühlen. Zu dem heutigen Vorgehen wurden wir veranlaßt durch einen Artikel in der Nr. 8 der „Bundeszeitung“, wo ein angeblicher Diebstahlsfall eines Verbandsmitgliedes aus Düsseldorf berichtet und gewissermaßen dem „Bund“ an die Rockschöße gehängt wurde. Deshalb haben wir nur gezeigt, daß nicht nur vor der eigenen Thür Schmutz genug zum Wegföhren da ist, sondern bis in die „gute Stube“ hinein Mist, bergehoht Mist liegt, so hoch, daß man gar nicht durchkommen, ihn gar nicht wegräumen kann, ohne das ganze „Bundeshaus“ zu gefährden, und man im Bund alle Ursache hat, ganz mäuschenstill zu sein; ist doch erst neulich wieder so ein Ordnungsmann vom „Bund“ mit 130 Mk. Kommanogeldern in Dortmund durchgebrannt. (Persönlich stehen wir auf dem Standpunkt, daß wir solche „höflichen“ Dinge ignorieren, doch haben wir Vorsitzenden in Rücksicht auf die in der „Bundeszeitung“ verübte Gemeinheit, der eine große Zahl anderer vorausgegangen sind, Aufnahme gewährt. Auch wir haben eine hübsche Kiste von gleichen und ähnlichen Geldenthalten, zur „Hebung des Gesellenstandes“ und „Förderung der Kollegialität“ von Bundesmitgliedern und Bundesvätern verübt, zur Verfügung, von denen wir allerdings auch einmal, ganz gegen unsere Gewohnheit, Gebrauch machen könnten, um solche Leute mit der Nase auf ihren eigenen Schmutz zu stoßen, der in nicht geringer Menge vorhanden ist, ohne daß wir etwa solche Thaten von Verbandsmitgliedern beschönigen wollen, im Gegenstand, wie die Verurteilung solcher verschiedener Fälle in unserer Zeitung beweist. Nur im „Bunde“ bezw. der „Bundeszeitung“ deutet man nach außen Alles mit dem Mantel der „christlichen Liebe“ zu, obwohl es inwendig faul, oberfaul aussieht, und verleumdet und beschimpft dafür um so mehr Andere. D. R.)

Erfurt. In der öffentlichen Versammlung vom 10. Febr. referirte Kollege Backert, Gera, über das Thema: „Wo vertreten wir unsere Interessen besser, im „Bund“ oder im „Verband“?“ In seinen Ausführungen erbrachte er mit Bezug auf die Frage, wer denn die ungeheuren Verbesserungen in der Reihe der letzten Jahre geschaffen habe, Beispiele, wie von Seiten des Bundes, indem man sich ja auch rühmt, so Großartiges auf diesem Gebiet geleistet zu haben, aber nur Verschlechterungen fertig bringt, unsere Bestrebungen auf Verbesserungen hindert und oft erregende Verbesserungen aufortsch macht. In der Brauerei Württemberg habe z. B. ein Verbandsmitglied in der Würtzerei laut den mit dem Verband getroffenen Vereinbarungen seine Ueberstunden z. bezahlt erhalten, die Bundesmitglieder nicht. Auf eine Frage derselben, warum sie denn nicht bezahlt bekämen, erhielten sie nur zur Antwort: „Das geht Euch garnichts an, der Andere ist im Verband.“ Dabei ist der Obermäler ein Großwagel im Bund. Durch diese Nichtbezahlung des vermöglichen Lohnes hat die Betriebsleitung in einer Kampagne ca. 1500 Mark erspart. Von diesen, den Bundesmitgliedern zu wenig an Lohn gezahlten und ersparten Summen habe der „Bund“ am Vergangenen 200. Mark als Geschenk erhalten, wofür auch auf die Brauereileitung ein paar Dugend hoch ausgebracht worden. Wer danach noch nicht begreift, daß der Bund nur Herrrätterdienste leistet und die eigenen Mitglieder in der unverschämtesten Weise betrügt, der stehe selbst in dieser Rerrätter- und Betrügerhaute. Auch habe ja ein Direktor zu dem Bundesvorsitzenden König bei einer Schiedsgerichtsverhandlung gesagt: „König weiß nicht, was er will.“ Nach solchen Beispielen darf man wohl kaum eine Interessenvertretung durch den Bund jemals ermannen, sondern nur Interessen der r a i h. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage wurden die Erfurter Verhältnisse bekannt gegeben. Es fällt hier besonders die Steigerbrauerei auf. Der Herr Braumeister hat sich schon des schönen Titels „Verbrecherbande“ bedient. Auch nimmt der Oberbüsche sich ein Beispiel an seinem Braumeister und hat auch immer Worte wie „Brummochse“ in dem Munde. Die Herren sollten doch einmal zurückblicken, was sie früher geworden sind. Nach noch weiterer Diskussion und Annahme einer Resolution, wonach sich Jeder verpflichtet, für den Verband einzutreten, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung mit einem Hoch auf den Verband. — Während der Versammlung ließen sich 12 Mann neu aufnehmen.

Erfurt. I. B. Obwohl die Löwenbrauerei immer für eines der Geschäfte mit geregelter Arbeitszeit gehalten wird, herrschen noch recht große Mißstände. Insbesondere der Kellermeister Christmann ist zum Deute antreiben und anbrüllen gerade wie geschaffen, darin kommt ihm wohl Niemand über. Nebenbei bemüht er sich av h, daß das Personal so viel wie möglich reudirt wird, was allerdings nur durch die von ihm betriebene Ausbeutung der Leute geschehen kann. Als unlangst bei der frohtigen Witterung der Geschäftsgang etwas flauer war, wußte er seine Untergebenen noch so zu drücken, um ja für einige Zeit wenigstens ein paar Mann los zu werden. Mehrere wurden sozulagen hinausgeschmissen bei Frost und Kälte, um bei dieser für die Brauer am ungünstigsten Jahreszeit ihren Unterhalt wo anders zu suchen. Statt den Leuten der Reihenfolge nach 8 Tage Urlaub zu geben, schick man sie einfach weg für immer, obwohl man weiß, daß man sofort wieder Ersatz haben muß. Da heißt es immer: es seien zu viele Leute im Geschäft, aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Wie ist es sonst erklärlich, daß

Haben solle, 4 Theoretiker“ zu senden, ebenso werden noch zwei Braumeister-Söhnchen von anderen Orten erwartet, die hoffentlich bald noch etwas mehr, als man den organisierten Kollegen zumutete, von Herrn Drechsler zu kosten bekommen — die Weisheit, welche sie schließlich auch verdient haben würden. Bis Sonntag hatten die freilebenden Kollegen ihre Schuldbücher gethan und den Bezug ferngehalten. Bezug ist ferngehalten.

Wreszen. In der Germania-Brauerei wurde ein Bierfahrer gemordet. Derselbe war 14 Tage krank gewesen und nach Verlauf derselben sollte er nicht mehr der Wagen fahren, sondern in der Brauerei zu einem viel niedrigeren Lohn arbeiten. Diese Maßregel begründete Herr Drechsler damit, daß er zum Frühjahr ein Biergeschäft anfangen wolle; und damit er ihm die Kundschaft nicht entnehme, lege er demselben jetzt den Stuhl vor die Thüre. Beneidet sie hierzu, daß an dieser Unterstellung kein Wort wahr ist, sondern sie nur als Vorwand benutzt, um seine Handlung zu beschönigen. Daß M. diese Zumuthung, billiger zu arbeiten, ablehnte, war sein gutes Recht, und verlangte er vielmehr Auskunft, warum ihm der Wagen genommen würde. Den Grund zu dieser Maßregel verweigerte Herr Drechsler hartnäckig anzugeben, sondern blühte sich auf allerhand nichtslagende Redensarten, wie: „Es ist einmal bestimmt, Sie sollen den Wagen nicht mehr fahren, und hieran wird nichts geändert.“ Der seit langer Zeit vorbereitete Gewaltakt, der so offenkundig liegt, hat seinen Grund darin, daß Herrn Drechsler die Organisation ein Dorn im Auge ist, und daß in Folge der Organisation er einige Gewürchen Lohn mehr bezahlen muß. Vor dem er die Organisation mitunter von früh 5 bis Abends 9 und 10 Uhr gearbeitet worden, wofür Herr Drechsler nicht einen Pfennig bezahlt hat, legt er die Arbeiter die Liebestunden bezahlt haben wollen und ihre Knochen nicht mehr umsonst für Herrn Drechsler herzugeben gemüthlich sind, da wird ein Sündenbald gesucht und in solcher Weise vorgegangen. Von den Arbeitern ist das eingesehen und in einer Sitzung, an welcher der Vorsitzende des Gewerkschaftsrates, sowie mehrere Mitglieder desselben und auch andere Berufe theilnahmen, festgestellt worden. Festgestellt ist ferner, daß Herr Drechsler einen Arbeiter vor die Alternative stellte, entweder Austritt aus dem Verband oder aus der Brauerei, und daß derselbe das letztere vortrug. Um nun Alles zu vermeiden, was zu einem ernstlichen Konflikt führen könnte, so ist in der Sitzung der Beschluß gefaßt, nochmals bei Herrn Drechsler vorstellig zu werden und ihn zu ersuchen, M. seinen Wagen wieder zu geben. Aber da kamen die Arbeiter schon an. Es bleibt, wie es bestimmt ist und wenn das nicht paßt, der kann sich von der Brauerei lösen, sie könnten alle aufhören. Nach diesem Austritt blieb den Arbeitern nichts Anderes übrig, als den Befehl des Herrn Drechsler auszuführen und es legten 10 Mann die Arbeit nieder. Weiter haben es zwei oder drei Arbeiter mit ihrer Ehre nicht vereinbaren können, auch mit aufzuhören, sie sind bei der Arbeit geblieben trotz ihrer Solidaritätserklärung. Im Laufe des Vormittags ist dann nochmals eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Gewerkschaftsrates, der Wöthler und Brauereiarbeiter, vorstellig geworden, um die Beilegung der Differenzen zu versuchen, jedoch war Alles vergebens. Herr Drechsler nahm gegenüber der Kommission einen solchen Standpunkt ein, den man von einem Geschäftsmann nicht erwarten durfte, und der auch die Kommission veranlaßte, nachdem sie von der Ausichtslosigkeit ihres Unternehmens überzeugt war, sich zu verabschieden mit der Bemerkung, nunmehr die Sache ihren Lauf gehen zu lassen. Die Arbeitervereinskommission wird aus obiger Verhandlung ersehen, daß hier ein Akt gegen die Organisation geplant ist, zu deren Abwehr ein Jeder berufen ist.

Essen. In der Brauerei Spillenburg bei Steele wurde Kollege B. entlassen, nach Angabe des Direktors, weil er bei den Hilfsarbeitern agitirt und im Schmalder über Religion disputirt habe. Die treibenden Kräfte sind auch hier wieder Deaunanten, die den Verband dadurch zu schädigen suchen. Durch Fortschleichen von 2 Kollegen wurde die ungerechte und grundlose Entlassung nicht rückgängig gemacht, deshalb legten sämtliche (7) Kollegen die Arbeit nieder. Ein Eintreten des Gewerkschaftsrates blieb erfolglos, nur ist zu bedauern, daß Kollegen unter den handhaften Umständen, über welche an anderer Stelle berichtet wird, dort in Arbeit getreten sind.

Kulmbach. Ende vorigen Monats wurden auf der Ersten Kulmbacher Aktien-Brauerei 18 Mann, angeblich wegen Arbeitsmangel, entlassen. Daß das ein vorgeschobener Grund war, ist klar, hat Herr Direktor Mangoldsky (ehemaliger Hauptmann) doch zu den verschiedenen Entlassenen gesagt: Sie sind ein Unzufriedener, ein Hecker, ein Sozialdemokrat, oder: Sie haben sich in der Versammlung so und so geäußert, er wählte es aus dem stenographischen Bericht des Polizeioffiziers. (?) Er werde ausstellen, wie es ihm passe, sein Mensch habe ich im dreizehrenden. Unter den Entlassenen sind Leute mit über 10 Jahren Dienstadt dabei. Wahrhaftig, das nennt man „human“, das nennt man „im Interesse der braven, tüchtigen, fleißigen Arbeiter, der braven Familien“ gehandelt. Der Herr Braumeister versuchte wenigstens die verheirateten ältesten Leute in Stellung zu erhalten, denen er durchweg das Zeugniß tüchtiger, braver Arbeiter ausstellte, aber Alles umsonst. Eine Kommission, welche vorstellig wurde, wurde angefahren wie eine Kampagne Straßsoldaten. Er (der Herr Direktor) verbieth sich, daß ihm jemand in seine Entschuldigungen hineinredet. — Wir stehen mit Staunen vor diesem Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, zwischen den schönen Worten und den verdammenwerthen Thaten in Kulmbach. Was sagt die freie Vereinigung der Kulmbacher Brauereibesitzer dazu, die doch die Freiheit der Koalition und so laut und vernehmlich ihr Wohlwollen den Arbeitern gegenüber verkündet hat? Wir nehmen nicht an, daß die Arbeitgeber sich nicht nur vereint haben, um die Arbeiter niederzuhalten, wir setzen auch den guten Willen und den Einfluß der Vereinigung voraus, auch Rücksichtslosigkeit und Ungerechtigkeit einzelner ihrer Mitglieder gegen die Arbeiter zu verhindern. Sollte das nicht möglich sein oder sollte hier ein bestimmter Plan vorliegen, mit aller Gewalt den Konflikt heranzubringen, wie es sehr wahrscheinlich ist, so müssen wir, wenn die Verantwortung trifft und wer die Kulmbacher Brauereiarbeiter mit Absicht schädigen will.

Eingefandt.

Brauerei Spillenburg, Steele. Die gute Behandlung, die uns bisher von Seiten des Herrn Braumeisters zu Theil geworden ist, wenn dem Oberbairischen Joch Wäcker nicht recht zu gefallen, und besonders die Organisation scheint ihm ein Dorn im Auge zu sein, und führt er sich deshalb verantwortlich die organisierten Kollegen mit den größten Schimpfwörtern zu überschütten. Gewöhnlich pflegen diese Brutalkräften an Tagen, die auf Sonn- und Festtagen folgen, vorzunehmen, wenn Herr Wäcker — anstatt selbst zu werden — mehrere Male von den ihm anwesenden Kollegen gemacht werden muß. Als vor Kurzem ein Kollege auf einem Gastnachts-Bergnügen ihn in höchster Form begrüßte, gab er nur zur Antwort: „Na, die rathen Gunde und ja auch da.“ Unschwerlich glaubt er sich auch das Recht anzumahnen zu dürfen, die Unterhaltung auf dem Schmalder vorzuschreiben; er hat z. B. verboten, über Religion zu debattiren, wibrigensfalls Entlassung erfolgt. Sehr einzig scheint er mit dem Malchinenmeister Braute zu sein, der kürzlich äußerte: „Die Organisierten müßten alle nur Leib und Stroh zu freieren kriegen, da würden mir sie schon los werden.“ Für heute müge diese Notiz genügen. Hoffentlich stehen die beiden Herren daraus eine Lehre und äugeln

ihre Junge in Zukunft ein wenig. Wir haben noch bessere Mittel!

Magdeburg. (Eine christliche Brauerei.) In des Rauterhachs datteren Gründen lebt ein gar frummer, jugendlicher Mann, des schweren Berufes eines Bierbeders (Brauereibesizers). Er ist so frumm, so gottesfürchtig, dieser Monsieur Lorenz Stützer, daß er alljährlich am heiligen 3 Königtage den heiligen Besuch eines entsagungsvollen, rühmbüchigen Kapuziners genießt, der nach allen Regeln der Kunst der Benediktion des Scheinbar sündigen Hauses von oben bis unten obliegt. Kein Fuß ist ihm zu runde, kein Keller zu tief, kein Taubenhof zu hoch, als daß er nicht seine schutzverheißende Alchymie betreiben könnte. Ja, auch die lieben Angestellten erfreuen sich des essenvergärenden Hertommens, vor dem Genuß der Lieben, oft sehr zu wünschen übrig lassenden Mäßigkeit zurecht, in sich gefehrt, wie sie zum Gebet zu machen, obwohl ihnen selbst dadurch wenig Ueberraschungen bereitet werden. Die Mittagsparole lautet: Heute Rindfleisch mit Suppe und morgen Suppe mit Rindfleisch, denn regelmäßig soll der Mensch leben. Das hat schon Kneipp, der kein Bierbeder war, empfohlen. Die Suppe, die Mittags übrig bleibt, wird nicht selten Abends wieder aufgetischt, meistens am Freitag. Und auch im Tempo muß das Essen gehen: schnipp, schnapp, schnurr! Zum Essen geschickt — gebetet — gegessen — den Rest aus der Hand — wieder an die Arbeit —, so geht es jahraus, jahrein, wie am Schnürchen. Und auch sonst haben es die lieben Dienstboten so schön. Schon früh ½ 6 Uhr dürfen sie mit der Arbeit, die das Leben so früh macht, beginnen. Sie gehen auch die Bergankündigung, eine halbe Stunde Frühstück und Besperzeit in der Arbeits-Ordnung aufgezeichnet zu finden, die je nachdem verläßt oder verschoben werden kann. Auch 5, 6 und 7 Ubr Austritt wird verabreicht; jedoch ist er zu viel, wenn man ihn holt. Aus Liebe zur Arbeit dürfen die Leute aber auch Sonntags derselben obliegen. Die Einen von früh ½ 6 Uhr bis 8 Uhr, die Anderen von ½ 8—12 Uhr. Die Ersten dürfen jedoch Abends 6 Uhr wieder ins Arbeitsloos schlüpfen, denn sie hatten ja genügend Zeit, ihren religiösen Bedürfnissen zu genügen. Die Mätzer haben überhaupt keinen gänzlich freien Sonntag; sie arbeiten von ½ 8—8 Uhr, Nachmittags 6 Uhr müssen sie wieder da sein. Wenn man nun in dieser Weise dem Arbeitgeber seine Schuldigung darzubringen in der Lage ist, so kann es auch nicht an einer feinen Behandlung fehlen, und so ist der liebe Bruder Arbeiter in der Behandlungswertigen Lage, nach einem ganz eigens zusammengebrachten Knigge behandelt zu werden, dessen Reichhaltigkeit hauptsächlich die Anreize bilden: Panmel, g'gertter Bauer, Lauthub, g'ntelster Wiener entnommen sind. Aber auch die sonst elegant auf der Straße schwebende Frau Bierbederin scheint von solchem Knigge insigirt zu sein; meinte sie doch den Brauburken gegenüber, von denen man wußte, daß sie dem deutschen Brauer-Verband angehören: Wenn nur den Herrenverein der Teufel holte! Später vervollständigte sie den schönen Gedankengang: Die Sozialdemokraten müssen raus! Und so wurde denn ein solcher Unmensch, der den bloßen Fehler hatte, dem Herrenverein anzugehören, in frommer Manier an die Luft befördert, für ihn aber sofort Ersatz eingestellt. Wie blutiger Hohn liegt sich das dem Bestreßenden übergebene Abgangszeugniß: „Dem Inhaber dieses... von... Bes. A... wird hierdurch bezeugt, daß derselbe vom... bis... als Braugehilfe in meiner Brauerei in Arbeit stand und sich während dieser Zeit durch Treue, Fleiß, Verwendbarkeit und gutes Betragen meine vollste Zufriedenheit erworben hat. Sein Austritt erfolgt ordnungsgemäß.“ Lorenz Stützer jr. Ob das wirklich „ordnungsgemäß“ war, verstehen wir eben nicht. Und so etwas geschieht, nachdem der Kapuziner erst wenige Tage mit seinen Heilmitteln über die Schwelle gegangen!

Gera. Es scheint wieder einmal notwendig, die Altien-Brauerei Pils bei Gera unter die Lupe der Schärfe zu nehmen. Wie schon von jeher die genannte Brauerei das Scherzgenick unter den hiesigen Brauereien war, so ist sie es bis jetzt noch geblieben. Obgleich des Deftieren darauf hingewiesen wurde, an die dort beschäftigten Brauereiarbeiter doch wenigstens etwas Bier zu verabreichen, ist bis heute noch die alte Feyer. Es wird von allen Sorten das Besteher auf das sagen. Restlich zusammengefaßt, z. B. Einfach, Lager, Pilsener, Schant und Bod, das ist dann der Haupttrunk. Der Kellermeister resp. Brauwärter Wagner sagt ironisch: „Für die Leute ist es lange gut.“ Trotzdem Herr Braumeister Nonneberger versprochen hat, gutes, trinkbares Bier verabreichen zu lassen. Hoffen wir, daß dieser Wirthschaft endlich abgeholfen wird. Des Weiteren geht es in der Mälzerei recht leidlich. Der Obermälzer Soller versteht es ganz gut, wie die Leute am besten ausgebeutet werden können. Auf Vorkostungen wurde den Leuten vom Herrn Braumeister beschieden, sie hätten früher von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr arbeiten müssen — und da sie jetzt nur von 6 bis 6 Uhr arbeiten, so könnten sie die Zeit schon ausnützen. Da müßten wir doch die Frage aufwerfen, ob da die Brauerei durch die Verkürzung der Arbeitszeit etwas eingebüßt hat. Früher waren fünf gelehrte Mätzer und drei Hilfsarbeiter in der Mälzerei beschäftigt. Diese Malzampagne sind vier gelehrte und fünf Hilfsarbeiter beschäftigt, wovon zwei Hilfsarbeiter direkt in der Mälzerei als Mätzer arbeiten, obwohl man ihnen nur den Hilfsarbeiter-Lohn zahlt. So verbietet die Brauerei trotz verkürzter Arbeitszeit 390 Mark an den Leuten in dieser Malzampagne. Auch den Bierfahren geht es nicht besser. Demen bezahlt man ganz einfach die Sonntagsarbeit nicht, worüber wir an anderer Stelle nochmals sprechen werden. Man warte ja noch mehr solche Scherzwerke anführen, aber für dieses Mal genug. Hoffentlich kommt die Brauereileitung doch einmal hinter den anderen hiesigen Brauereien nachgehinkt und gewährt ihren Leuten, was ihnen nach den getroffenen Vereinbarungen gebührt.

Rundschau.

Die Brauerei und Mälzerei im letzten preussischen Fabrikinspektionsberichte. Die im Etatsjahre 1900 erschienenen Jahresberichte der Königl. preuss. Regierungs- und Gewerbeämter und Bergbehörden für 1899 bietet trotz des Umfanges von über 900 Seiten sehr wenig Ausbeute für unseren Beruf. Obgleich nur für wenige Gewerbe die Frage der Regelung der Arbeitszeit so wichtig und auch so interessant ist wie für die Brauerei und Mälzerei, so ist das Interesse der Gewerbeaufsichtsbeamten an dieser Frage ein auffallend geringes. Die Ausbeute aus dem Hefenbände beschränkt sich da auf Folgendes: Der Inspektor für Westpreußen konstatiert für die Brauereien sehr lange Arbeitszeiten. Dann heißt es in dem Berichte für Schleswig: „Zuweilen finden sich in älteren (kur in älteren?) (Red.) Arbeitsordnungen noch Mängel, deren Abstellung Schwierigkeiten macht. So weigerten sich z. B. die Brauereibesitzer in Kiel, deren gleichlautende Arbeitsordnung dem § 134 b Abs. 1 Ziff. 1*) der Reichsgewerbeordnung

*) Die Arbeitsordnung muß Bestimmungen enthalten:
1. Ueber Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen

nicht entsprach, einen Nachtrag zur Arbeitsordnung erlassen, weil es unmöglich (1) sei, im Brauereibetriebe die Arbeitszeit genau vorzuschreiben. Dies hänge vielmehr von der Zahl und Dauer der Ruhe, die an jedem Tage gemacht werden sollten, von der Temperatur und verschiedenen anderen Umständen ab. Auch sei zu befürchten, daß die Arbeiter (Nattürlich, diese wiedersehen sich ja jeder Besserung der Arbeitsverhältnisse. Red.) Schwierigkeiten machten. Es gelang endlich in mündlichen Besprechungen mit den Brauereibesitzern, eine Fassung des Nachtrags zu finden, die die Be-theiligten zufriedenstellte und dem Besetze genügt.“

Der Aufsichtsbeamte für Magdeburg führt die Brauereien unter denjenigen Betriebsarten an, welche die größte Zahl von Unfällen aufweisen. Der bericht-erstattende Aufsichtsbeamte für den Regierungsbezirk Rassel erwähnt den folgenden Fall aus unserer Industrie: „Ein Brauer, welcher lothendes Wasser aus dem Brautessel nach den Mühlsteinen pumpete, hatte die in dem Steigerrohr befindliche Kapfel, welche die Verbindung mit den Malzkottischen herstellt, aus Versehen gelöst und verbrühte sich schwer. Seine Heilung hatte einen glücklichen Verlauf.“ Aus dem Regierungsbezirk Koblenz werden folgende Fälle erwähnt: „Beim Pichen explodirte ein Lagerfaß und verletzten 5 Arbeiter. Zur Verhütung derartiger Explosionen wurde die Brauerei auf das amerikanische Verfahren hingewiesen, wobei ein Pich-Kolben oder ein Schmelzen des Beches durch direkte Feigase nicht angewendet wird, so daß eine Gefahr ausgeschlossen sein soll.“ In einer Niedermendiger Brauerei war ein Lagerfaß aufgezo-gen worden, es sollte auf die unterschobene, den Schacht abdeckende Schiebelöhne niedergelassen werden. Hierbei löste das Faß mit der zuerst aufstehenden Kante einen Seitendruck auf die Schiebelöhne aus und verschob sie, so daß ein Arbeiter in den Schacht stürzte und todt blieb. Es wurde deshalb empfohlen, derartige Bühnen durch selbstthätige Sperrklappen zu sichern. — Bei der Reparatur einer Gasmachine wurde ein Arbeiter durch ausströmendes Ammoniakgas stark verletzt, weil er die vorhandene Schutzmaske nicht benutzte.“ Von den zwei im Berichtsjahre tödtlich verlaufenen Unfällen im Regierungsbezirk Sigmaringen kam einer im Brauereibetriebe vor.

Die große Rolle, welche die Unfälle in unserer Industrie spielen, hat die Brauerei-Gewerkschaft wie schon vorher in Berlin, so nun in Breslau veranlaßt, eine öffentliche Unfallstation zu errichten.

Es ist nicht gerade viel, aber auch wenig erfreuliches, was sich im preussischen Inspektionsber-ht für 1899 über unseren Beruf findet.

Die bayerischen Fabrikinspektoren wissen für 1899 recht wenig über die Verhältnisse der Brauereiarbeiter zu erzählen, obgleich doch die Brauprodukte für Bayern von außerordentlicher Bedeutung und die Zahl der Mischstände in den Brauereien sicherlich sehr erheblich ist. Der Aufsichtsbeamte für Niederbayern schreibt: „Die Arbeiter in Brauereien beanspruchen die volle Kraftleistung eines erwachsenen Menschen, auch die Gefahren in solchen Betrieben sind für jugendliche Arbeiter nicht zu unterschätzen, und es wird am Plage sein, gemäß § 120 c*) der Gewerbeordnung auf Entfernung von jugendlichen Arbeitern in solchen Betrieben zu dringen.“ Der Fabrikinspektor für Oberbayern bemerkt über die Sonntagsruhe: „Die in vielen Betrieben noch immer mangelhafte Beachtung der gesetzlichen Sonntagsruhe-Bestimmungen führte zu zahlreichen Beanstandungen bei den Revisionen und war auch Gegenstand häufiger aus Arbeiterkreisen übermittelter Beschwerden. Namentlich war, wie schon in Berichten für das Jahr 1898 hervorgehoben war, über ungenügenden Vollzug der einschlägigen Bestimmungen in den Brauereien zu klagen. Ein Unternehmer wurde nach § 149 Ziff. 7**) der Gewerbeordnung bestraft. Die im Jahre 1899 im Allgemeinen günstige Lage hat die Neigung zur Sonntagsarbeit gegen früher anscheinend erhöht und es pflegen jene Betriebs-Unternehmer, welche Sonntagsarbeiten nicht extra oder nicht mit erhöhten Lohnsätzen bezahlen, dieser Neigung erfahrungsgemäß eher nachzugeben.“ Der Fabrikinspektor für Unterfranken erwähnt einen Brauereizustand, bei dem er von den Arbeitern um seine Vermittelung ersucht, aber mit seinen guten Absichten von der Firma zurückgewiesen wurde. Der Fabrikinspektor des bayerischen Regierungsbezirks Schwaben theilt mit, daß in den Brauereibetrieben die durchschnittliche Arbeitszeit 12—14 Stunden beträgt.

Das ist die ganze Ausbeute der Fabrikinspektoren-Berichte für Bayern, soweit unser Beruf in Betracht kommt. Eins lehrt aber auch dies Wenige, daß die bayerischen Brauer allen Anlaß haben, die Organisation in die Höhe zu bringen.

Zur Geschichte der Bierbrauerei findet sich in dem vor Kurzem erschienenen „Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre“ von Gustav Schmoller (Leipzig, 1900, Duncker und Humblot) die folgende interessante Notiz: „Das Brauen, ursprünglich ein hauptsächlich bäuerliches Neben-gewerbe der

Arbeitszeit sowie der für die erwachsenen Arbeiter vorgesehenen Pausen.

§ 120 c lautet: Gewerbe-Unternehmer, welche Arbeiter unter 18 Jahre beschäftigen, sind verpflichtet, bei der Einrichtung der Betriebsstätte und bei Regelung des Betriebes diejenigen besonderen Rücksichten auf Gesundheit und Sittlichkeit zu nehmen, welche durch das Alter dieses Arbeiters geboten sind.

§ 149 Ziff. 7 lautet: Mit Geldstrafe bis zu 30 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen wird bestraft, wer es unterläßt, den durch §§ 106 c Abs. 2 (Sonntagsruhe), 134 c Abs. 2 (Ausnahmen der Arbeitsordnung), 138 (Wirkung der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter), 133 a Abs. 5 (Gebot des Aufhängens amtlich bewilligter Arbeitszeit-Berä- längerung für Arbeiterinnen), 139 b (Zulassung und Aufsichtsb- theilung der Fabrik-Aufsichtsbeamten) begründeten Verpflich- tungen nachzukommen.

Mohlgabenden, wurde in Deutschland aus feuerpolizeilichen und monopolistischen Gründen ein erhebliches Vorrecht der patriotischen größeren Hausbesitzer, die zu einer Gilde, zu einem Kartellverband zusammentraten, um gemeinsam Produktion und Absatz zu ordnen; so traten sie theilweise zu einem Reichsbraueren, dann zum Besitze gemeinsamer Brauereifamilien, die zum Brauen und Erhitzen zum Bau von gemeinsamen Brauhäusern, die Jeder der Reihe nach benutzte. Diese zu fester Rechtsorgankonstruktion gewordenen und veränderten Einrichtungen versagten schon im 17. und 18. Jahrhundert trotz zahlreicher bürokratischer Reformen den Dienst, lieferten zu schlechtem Bier, erlitten erst der Konkurrenz der ländlichen größeren Brauereien der Mitteleuropäer, mit der Gewerbefreiheit der freien städtischen Unternehmungen. Zur eigentlichen Großunternehmung war die Entwicklung nicht gelangt; auch im gemeinsamen Brauhause soll jede Woche ein anderer Brauereibetrieb auf eigene Rechnung, er mußte dann oft 1-2 Jahre warten, bis das Brauen wieder an ihn kam. Die Ursache, daß in vielen Städten die einst blühende Brauerei mit einer solchen Verfassung zu Grunde ging, lag darin, daß das Brauen für jeden Berechtigten doch ein Anhängsel seiner Hauswirtschaft blieb: man entschloß sich zu einer gemeinsamen Pfanne, einem gemeinsamen Brauhause, einem gemeinsamen Braumeister, aber nicht zu einem gemeinsamen Betrieb und Absatz. Und so fehlte der wirkliche technische Fortschritt und die lebendige kaufmännische Absatzgewinnung.

* Nach § 30 des neuen seit dem 1. Oktober v. J. in Kraft getretenen Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetzes hat jeder Unternehmer in seinem Betriebe durch Ausschlag bekannt zu machen, welcher Berufsgenossenschaft und Sektion der Betrieb angehört, sowie die Adresse des Genossenschafts- und Sektionsvorstandes.

Jahresbericht des Arbeiter-Sekretariats und Gewerkschaftsvereins zu Braunschweig a. M. pro 1900. Die Reichhaltigkeit und der Werth des stofflichen Inhalts dürften dem Schriftlichen viele Freunde erwerben, zumal dasselbe zu dem billigen Preise von 30 Pf. abgegeben wird.

Verbandsnachrichten.

* Auf Antrag der Zahlstellen in Westfalen, die sich eine erfolgreichere und zweckmäßigere Agitation dadurch versprechen, hat der Hauptvorstand in der letzten Sitzung beschlossen, die Provinz Westfalen und Lippe-Deimold vom Gau 4 (Hannover) abzutrennen und als Gau für sich und zwar als Gau 15 einzuhellen mit dem Sitze in Dortmund.

Nach § 41 des Verbandsstatuts sind 1 Gauvorsitzender und 4 Beisitzer zur Leitung des Gaus zu wählen. Der Gauvorsitzende wird durch Abstimmung sämtlicher Gaumitglieder, die Beisitzer durch Urwahl sämtlicher Mitglieder der Zahlstelle des Gaus gewählt.

Die Zahlstelle Dortmund hat Personen zum Gauvorsitzenden in Vorschlag zu bringen und sie den zum Gau gehörigen Zahlstellen mitzutheilen. Diese wählen die Wahl und senden das Resultat an den Vorsitzenden der Zahlstelle Dortmund ein. In Dortmund wird das Resultat zusammengestellt, sowie die Wahl der 4 Beisitzer vollzogen und das Resultat dem Hauptvorstand zugesandt.

Einen weiteren Antrag der westfälischen Zahlstellen, die Kosten für eine stattgefundenen Konferenz der Zahlstellen in Westfalen und der angrenzenden Zahlstellen des Rheinlands aus Gau resp. Verbands-

mitteln zu decken, hat der Hauptvorstand einstimmig abgelehnt.

* Aus Erlangen wird uns mitgeteilt, daß das Mitglied R. Dreuber, Verbandsbuch Nr. 23 587, am 4. März 1900 voll ausgeteuert war und nachdem schon wieder bis Ende 1901 33 Mk. Unterstufung erhoben hat. Dreuber war erst am 5. März 1901 von Neuem zum Unterstufungsbezug berechtigt bezw. nach darauffolgender 14 tägiger Karenzzeit; er dürfte also bis dahin nichts erhalten. Die Zahlstellen werden ersucht, besser Acht zu geben und nach dem Statut zu verfahren. Dreuber darf nun nach dem 5. März 1901 nur noch soviel erhalten, daß die Jahressumme, welche vom 4. März 1900 ab erhoben wurde, 45 Mk. beträgt und muß dann 1 Jahr warten, bis er von Neuem zum Unterstufungsbezug berechtigt ist.

* Das Mitgliedsbuch Nr. 28 685, auf den Namen Ferdinand G w a n d l ausgestellt, ist in Braunschweig verloren gegangen. Der Finder des Buches wird ersucht, dasselbe in Braunschweig bei der Ortsverwaltung abzugeben oder solches an den Hauptvorstand einzusenden.

* Das Mitgliedsbuch 88 487, auf den Namen Friedrich Weber lautend, ist als unglücklich zu erklären, indem Weber unter Mitnahme des Buches von Tübingen abgereist ist, ohne die Aufnahmegebühr an die dortige Zahlstelle zu entrichten. Das Buch ist, falls es irgendwo vorgezeigt werden sollte, an die Hauptkasse einzusenden.

* Dortmund. Der „Vertrauensmann“ der Bundesgassen in der hiesigen Union-Brauerei, Wilhelm Wolff, geb. 8. Mai 1870 zu Gollopp (Ostpr.), ist mit 100 Mk. flüchtig geworden, welche er den Kollegen der Union-Brauerei unterschlagen hatte. Ferner hat er seine Mitarbeiter, sowie Schneider, Schuster, Kaufmann, Kommune u. f. w. mit mehreren Hundert Mark im Stich gelassen. Die Kollegen des „guten“ Bundes-„Stube“.

* Aulmbach. Unterstufung wird bei Goller, obere Stadt Nr. 109, von jetzt ab nur jeden Dienstag und Freitag von 6 bis 7 Uhr ausbezahlt.

* Mainz. Die Adresse des Vorsitzenden Joh. Dietz ist Jangasse 24.

* Rothenburg o. d. T. Der Kollege Jakob Weininger aus Humprechtshaus, zuletzt in der Brauerei Still, Reichelshofen, möchte sein Verbandsbuch in Empfang nehmen. Georg Jacob, Vorsitzender.

Quittung.

Bei der Hauptkasse gingen vom 24. Februar bis 3. März folgende Beträge ein:

Risingen 6,-, Freiberg 4,80, Mürtingen 9,12, Hamm 34,80, Rong 7,20, Trostingen 3,60, Storkow 3,60, Erier 8,20, London 6,-, Wschaffenburg 25,80, Dortmund 1,60, Hellbronn 1,86, Schwenningen 9,60, Au b. Fr. 9,60, Heizen 5, Hann. 2,40, Braunschweig 65,50, Kiel 1 61,20, Bochum 59,60, Halle 70,40, Forst 2,50, Hohenstein 3,40, Künzelsau 4,80, Hannover 3,60, Mainz 47,45, Bernkastel 31,20, Schwerin 10,-, Bernkastel 8,20, Bernkastel 6,80, Augsburg 107,75, Havigshorst 2,40, Hannover 6,60, Wittenberge 2,40, Bärenberg 11,60, Ebersberg 2,20, Döbfa 52,50 Mark.

Für Inzerate: Uedendorf 1,50, Genua 26,-, Wyl. St. Gallen 1,-, Vikten-Brauerei Mainz 1,50, Brauer-Fachverein St. Gallen 1,-, Hannover 1,-, Braunschweig 1,-, Bochum 3,-, Elberfeld 1,-, Mark.

Für Abonnements: Königl. Gerichtskasse Hannover 1,50 Mark.

Für Protokolle: Kassel 7,50 Mark.

An freiwilligen Beiträgen: Trostingen - 40 Mark.

Briefkasten.

Rempten. Kam für diese Nummer leider zu spät, weil zu umfangreich.

Todtenliste.

Am 26. Februar starb nach kurzem Krankenlager unser treues Verbandsmitglied, der Geiger Otto Koch im Alter von 82 Jahren, von der Felsenkellerbrauerei. Die organisierten Brauereiarbeiter von Dresden und Umgegend werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

An der Proletarierkrankheit starben unsere langjährigen Verbandsmitglieder Georg Förster im 82. Lebensjahre, Jos. Brod im 37. Lebensjahre und Jos. Bösl im 28. Lebensjahre. Wir werden ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Zweigverein München.

Versammlungen finden statt in:

Bamberg. Jeden 2. Sonntag im Monat, Nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Katholikar“.

Berlin. (Sektion der Brauer.) Sonntag, den 17. März, Nachm. 1 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Berlin. (Sektion der Hülfsarbeiter.) Sonntag, den 10. März, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 270. Alle ersäuen. (Siehe Handzettel).

Bielefeld. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, bei O. Palmeyer, Weberstr. 5.

Bonn a. Rh. Jeden 2. Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, bei Küpper, Sandlaute Nr. 6, Bonn.

Breslau. Sonntag, den 17. März, Nachm. 5 Uhr, bei Heider, Vortrag des Arbeitersekretärs Neukirch.

Coburg. Sonntag, den 10. März, präz. 2 Uhr, Generalversammlung.

Cottbus. Sonntag, den 17. März, im Restaurant Müller, Wehrstraße.

Darmstadt. Sonntag, den 17. März, Nachmittags 1/3 Uhr, im Lokale des Kollegen Grant in Groß-Gerau.

Quisburg. Sonntag, den 10. März, Nachm. 1/3 Uhr, bei Strahe, Klosterstr. 11.

Elberfeld. Sonnabend, den 9. März, bei Stehr, Neuesstraße.

Effen (Nube). Die Versammlungen finden wie immer bei Kraft, Viehschloß 76, statt.

Freiburg i. Br. Sonntag, den 10. März, Nachmittags 2 Uhr. Volljähriges Erscheinen, auch der Hülfsarbeiter, wird erwartet.

Gosha. Jeden 2. Sonnabend im Monat bei Falke, Augustinerstraße, Ecke Klosterplatz. Die Waltershäuser Kollegen sind freundlichst eingeladen.

Hildorf. Jeden 2. Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr, beim Wirth J. Biel, Hildorf, Mühlenstraße 65. Die Kollegen von Orlaben, Rangel und Dormagen werden ersucht, zu erscheinen.

Ingolstadt. Sonntag, den 10. März, im Hotel „Bären“. Die Mitglieder werden dringend ersucht, sammtlich zu erscheinen.

Memel. Am Sonntag vor dem 15. eines jeden Monats, Nachm. 6 Uhr, Schwanenstr. 2.

Memmingen. Jeden 2. Sonntag im Monat in der Brauerei „Zur Stadt“.

Neubüttig. Jeden zweiten Sonntag im Monat bei Sattenhoff.

Ogersheim. Sonntag, den 10. März, Nachmittags präzisse 2 Uhr: Generalversammlung mit Neuwahl bei Duesse.

Rothenburg a. T. Sonntag, den 10. März, im „Weißen Hof“.

Witzsburg. Jeden 2. Sonntag im Monat, Nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal.

Zweibrücken. Jeden 1. Sonntag im Monat, Nachm. 2 Uhr, bei Albrecht, Bahnhofstraße.

Zwickau. Sonnabend, den 9. März, punkt 8 Uhr, bei U. Gschlöbl, Schloßstraße. Wichtige Tagesordnung. Keiner darf fehlen.

Inzerate werden ohne Vorherige Begabung nicht mehr angenommen.

Nachruf.
Am 17. u. am 24. Februar verchieden an der Proletarierkrankheit unsere langjährigen Verbandsmitglieder
Josef Brock im 37. Lebensjahre und
Johann Bösl im 28. Lebensjahre. Wir verlieren in ihnen treue und thätige Mitglieder und werden ihnen alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Verbandskollegen der Augustiner-Brauerei, München.

Unsern neuen Verbandskollegen **Leonhard Henniger** und seiner lieben Frau **Paulina**, geb. **Friedrich**, zu der am am 2. März stattgefundenen Hochzeitsfeier nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.
Die organisierten Ausfelder der Brauerei „Eichbaum“, Mannheim.

Meinen lieben Freunde, Verbandskollegen und Mitglieder des Brauer-Fachvereins **St. Gallen**, **Josef Buchmayer** und seiner lieben Frau **Luisa**, geb. **Sätle**, zu der am 18. Februar stattgefundenen Hochzeitsfeier nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.
Ant. Eisele, Brauer in **Bonn**.

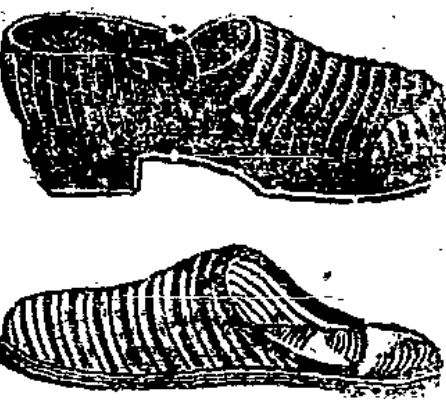
Unsern werthen Verbandskollegen **Berob. Sommer**lässlich seiner plötzlichen Abreise in seine Heimath ein herzliches Lebewohl!
Zahlstelle St. Gallen, Schweiz.

Guten selbst gezebenen Schnupftabak (Brasil)
Schmalzler
versendet das Pfund für 4 Mk., 1/2 Pfd. für 2 Mk. per Nachn. Kollege **Wolfgang Kasperbauer**, Metten b. Regen (Bayr. Wald) Haus Nr. 45.

Die allerbesten
Arbeitshosen
(Angabe der Schrittlänge und Bundweite genügt), sämtliche Unterzeuge, Flanelhemden (Manenbrust), Oberhemden, schaffvolle **Strümpfe**, Holzschuhe u. f. w. liefert alles Kollege

M. Latz, Elberfeld, Vereinsstraße 19.

Joh. Dohm
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbeckerstr. 12
empfehlen in bekannter Güte:
Normal- und bunte Gersten, Unterhosen, Socken, extra starke Holzschuhe, Plüschschuhe, Mäzgerpantoffeln, Seiden- und Tuchmäzger, Arbeitshosen u. Joppen, Handschuhe, große Koffer, Bierkrüge u. f. w.
= Neue Preislifte gratis. =



Eigene Fabrikation
schwerer
Arbeits-Garderoben.
Anerkannte Qualitäten.
Berühmt durch Haltbarkeit und Sitz.
M. Mosberg, Bielefeld.
Franko-Versandt gegen Nachnahme überall hin.
Prompte, beste Bedienung.
Preislisten gratis.
Spezial-Abtheilung mit Anrührung für
== Brauer. ==

C. R. Wittber
Chemnitz, Müllerstr. 28,
Fabrikant der altbekannten
Chemnitzer Holzschuhe,
Mälzer-Pantoffeln,
Plüschschuhe,
sowie **Stiefeletten** aus Doppel-Segetuch für Mälzerei und Private. Preis 6 Mk.

Leberkäse
verfendet a Pfund für 80 Pf
Ludwig Schifferer,
Metzgermeister,
Markt a. Inn (Bayern).

Achtung!
Ein wohlschmeckendes Rauchfleisch, sogenanntes bayrisches Bauerngeleschtes, verfendet pro Pfund für 1 Mark an Jedermann
X. Englmüller,
Rauchfleisch-Versandgeschäft in Pfarrkirchen, Niederbayern.

Holzschuhe ohne Fuß

leicht gehend - neueste Façon Preis Mk. 3,50, mit Leder besetzt Mk. 4,50,
speziell für Brauer.
H. Schäfer,
Hanau a. M., Schirnstr. 5.

Unsern werthen Kollegen **N. Mildenstein** und seiner lieben Frau, geb. **Hufschel**, zu ihrer am 6. d. Mitt. stattgefundenen Hochzeit die besten Glückwünsche.
Die Verbandskollegen der Germania-Brauerei, Kiel.

Achtung, Brauer!
Kollegen, welche die Adressen von: **Franz Hechenhaler** aus Rosenheim und **Hans Adler** aus Gailing bei München kennen, werden ersucht, dieselben an den Vorstand des Brauer-Fachvereins Geuf (Schweiz) mitzutheilen.

Bier-Depot erstklassiger Brauerei mit Mineralw. i. g. west. Reinverb. Nr. 4-5000 lt. Brauereibuch, wof. Brauerei bürgt. Für Jeden pass., da Handhabung l. u. ang.
C. Kraglund,
Hamburg, Brigittenstraße 3.

Hannover.
Gastwirthschaft
von
Hans Kleinert,
Knochenhauerstr. 24,
hält sich ben reisenden Kollegen bestens empfohlen.
Sauberes Logis. - Gutes Essen. - Billige Preise.

Brauer-Akademie zu Worms a. Rh.

Die Anstalt ist neu erbaut und allen Anforderungen entsprechend ausgestattet, insbesondere auch mit Versuchs-Brauerei und -Mälzerei versehen.

Beginn des Sommer-Semesters am 19. April 1901.

Programm durch die Direktion: **E. Ehrich.**

(Prompte Untersuchung von Brauerei-Materialien.)

Wie **Wie**
Zu beziehen durch die Expedition der „Brauer-Ztg.“